

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation

Band: 37 (1961)

Heft: 1

Artikel: Die Biblioteca malatestiana in Cesena

Autor: Domeniconi, Antonio

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NACHRICHTEN - NOUVELLES NOTIZIE

VSF - SVD ABS - ASD

1961

Jahrgang 37 Année

Nr. 1

DIE BIBLIOTECA MALATESTIANA IN CESENA

Vortrag von ANTONIO DOMENICONI
im Kreis der Regionalgruppe VSB, Bern

Das Thema, das ich heute vor Ihnen behandeln will, d. h. die Malatestafürsten und ihr Mäzenatentum in der Romagna, vor allem aber das Wesen und Werden jener Bibliothek von Cesena, die von diesem Mäzenatentum die Krönung war und blieb, ist nicht, wie es zuerst vorkommen könnte, eine begrenzte örtliche Episode im weiten Geschehen der großen Renaissancebewegung. Denn gerade am Hofe dieser kleinen Fürsten und Condottieri, und im besonderen Maße bei den Malatesti, vollzieht sich in typischer Form jene eigenartige Entwicklung der Renaissance, das Mäzenatentum, welches allein in der damaligen Zeit das Entstehen und Blühen der großen Kunst ermöglichen konnte. Es war gerade diese Mischung von rücksichtslosem Lebensdrang und tiefempfundenem Kunstsinne, von grenzenlosem Ehrgeiz und höherer Bildung, von Willen zur Macht und Willen zum Sich-Verewigen, welche das Entstehen und vor allem die Entwicklung dieser großartigen Generation von Giganten, der Träger der Renaissancekunst, anbahnen sollte.

Unter diesen kleineren Fürstenfamilien, die in der Renaissancegeschichte eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben, nehmen die Malatesti (ich nenne sie mit ihrem üblichen Familiennamen) eine ganz eigenartige Stelle ein. Die Malatesti-Familie stammte höchstwahrscheinlich aus *Verucchio*, einer bergigen Gegend in der Nähe von Rimini, und muß in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts bereits einen ansehnlichen Ruf und eine bedeutende Stelle in der Romagna errungen haben, wenn die Polentaner, die mächtigen Herrscher von Ravenna, eines schönen Tages durch eine Konvenienzehe versuchen mußten, mit ihnen eine Art Bündnis zu schließen.

In seiner «Göttlichen Komödie» erzählt uns Dante mit erschütternden Worten den tragischen Ausgang dieser Ehe, welche den gewaltsamen Tod der unglückseligen Francesca und ihres Liebhabers Paolo Malatesti mit sich brachte. Aber wenn die Polentaner bald danach als Herrscherfamilie ganz und gar verschwanden, so war es dagegen den Malatesti beschieden, sich fast anderthalb Jahrhunderte lang in der Romagna zu behaupten und eine wichtige Rolle in der italienischen Politik von damals zu spielen.

Ende des XIV. Jahrhunderts waren bereits Cesena und Rimini, zwei der vier wichtigsten Städte der Romagna, fest in ihrer Hand. Diese Form von Herrschaft nannte sich normalerweise *Vikariat*, denn auf dem Papier waren

diese Fürsten oder Condottieri Vikare, also Stellvertreter des Papstes als regelrechte Lehnherren. In Wirklichkeit verfügten sie über eine unbeschränkte Macht; sie waren, wie man sagte, *Signori*.

Als nun im Jahre 1380 Galeotto Malatesta die Herrschaft von Cesena als Vikar der Kirche übernahm, hatte das kleine Städtchen die schrecklichste Katastrophe seiner Geschichte kaum hinter sich. Denn drei Jahre vorher, genau gesagt im Jahre 1377, war es durch die Truppen von Kardinal Robert von Genf im Laufe einer grausamen Vergeltungsaktion erstürmt, zerstört und niedergebrannt worden. Mehr als 7000 von den etwa 10 000 Einwohnern, kamen dabei ums Leben; der Rest flüchtete oder wurde verjagt.

Mehrere Jahrzehnte dauerte es, bis sich die Stadt von diesem grauenvollen Ereignis erholen konnte. Und als sie im Jahre 1429 in die Hände der beiden Fürsten *Malatesta Novello* und *Sigismondo* kam, waren die furchtbaren Narben noch nicht richtig verheilt. Malatesta Novello und Sigismondo waren Brüder, beide uneheliche Kinder des Pandulphus, die der Papst Martin V legitimiert hatte, damit sie die Erbschaft des Vaters in Cesena, Rimini und anderen Ortschaften der Romagna antreten konnten; denn Pandulphus hatte keine anderen Kinder.

Als Malatesta Novello, zusammen mit Sigismondo, die Herrschaft von Cesena und Rimini übernahm, war er kaum 11 Jahre alt: denn er war im Jahre 1418 zu Brescia in der Lombardei geboren. Nach einigen Jahren gemeinsamer Regierung kam es zu einer Teilung, sodaß Malatesta Novello Cesena und Umgebung, Sigismondo dagegen Rimini und die naheliegenden Ortschaften bekam.

Sigismondo und Malatesta Novello waren, wie gesagt, Brüder und hatten die gleiche Erziehung bekommen. Und doch waren sie im Grunde genommen so ganz verschieden. Vom ersten erzählt Jacob Burckhardt, in seinem Buch *Die Kultur der Renaissance in Italien*: «Frevelmut, Gottlosigkeit, kriegerisches Talent und höhere Bildung sind selten so in einem Menschen vereinigt gewesen, wie in Sigismondo Malatesta». Und an anderer Stelle desselben Werkes schreibt er weiter über ihn: «Ein sonderbares Treiben muß am Hofe zu Rimini unter dem frechen Heiden und Condottiere Sigismondo Malatesta geherrscht haben. Er hatte eine Anzahl von Philologen um sich und stattete einzelne derselben reichlich aus... In seiner Burg halten sie ihre oft sehr giftigen Disputationen... und besingen seine Liebschaft mit der schönen Isotta, zu deren Ehre eigentlich der berühmte Umbau von S. Francesco in Rimini erfolgte... Man würde es heute einem Scheusal, wie dieser Fürst war, schwerlich glauben, daß Bildung und gelehrter Umgang ihm ein Bedürfnis seien...».

Seine wahre, tiefempfundene Leidenschaft war jedoch, wie wir heute hinzufügen können, im Grunde genommen die Kriegskunst. Daher konnte an seinem Hofe Robert Valturius das berühmte Werk *De re militari* verfassen. Und dem Fürsten selbst wird die Erfindung wichtiger Kriegswaffen zugeschrieben.

Malatesta Novello dagegen war eher dem Studium als dem Krieg geneigt, obwohl er nicht selten zu den Waffen greifen mußte, sei es um sein kleines Gebiet zu verteidigen, sei es einfach um sich Geld zu verschaffen. Es ist ja allgemein bekannt, daß diese kleinen Renaissancefürsten und Condottieri den größten Teil ihrer Einnahmen aus dem Kriegsdienst zugunsten der größeren Mächte bezogen.

Aber der Krieg war nicht, wie gesagt, sein Ideal; denn seine Lieblingsbeschäftigung bildeten das Studium und die Bücher. Der bekannte Humanist Biondo Flavio schreibt von ihm, er sei «literis, praesertim historia, ornatissimus», also in literarischen Dingen, und besonders in der Geschichte sehr erfahren. Und wenn er sich seiner Lieblingsbeschäftigung widmen konnte, tat er es mit der hellen Begeisterung eines echten Humanisten.

So war es für ihn wie ein Wink des Schicksals, als in den 40 er Jahren die Minoritenmönche von Cesena die Absicht durchblicken ließen, in ihrem Kloster ein Bibliotheksgebäude zu errichten und um seine Unterstützung baten.

Die Franziskaner, zu deren Orden die Minoriten gehören, hatten sich bereits seit 1226, dem Todesjahr des Hl. Franz von Assisi, in Cesena niedergelassen. Ab 1250 bauten sie schon die erste Kirche und das Kloster; und schon in der zweiten Hälfte des XIV Jahrhunderts finden wir in diesem Kloster ein *Studium*, also eine Art Hochschule mit einem *Lector*, d. h. einem Professor. Es ist der erste Kern jener Einrichtung, die sich später zu einer richtigen Universität entwickeln sollte. Dem Studium war natürlich auch eine Bücherei angeschlossen, nicht als selbständiges Gebäude, sondern als einfache Büchersammlung.

In den 20 er Jahren des XV Jahrhunderts muß diese Bücherei bereits eine gewisse Bedeutung gehabt haben, wenn wir im Jahre 1429 von einem ersten Nachlaß zu ihren Gunsten erfahren. Es ist ein gewisser Fredolus Fantini, der ihr all seine Bücher des kanonischen Rechts vermacht.

Es verging kaum noch ein Jahrzehnt und die Sammlung war bereits so groß geworden, daß die Mönche den Plan fassen mußten, ein besonderes Gebäude zu errichten. Diese Nachricht stammt aus dem Jahre 1440; und aus derselben Urkunde erfahren wir, daß sich zu dieser Zeit die Anzahl der im Kloster vorhandenen Handschriften auf etwa 50 Stück belief. Am 12. Mai 1445 erlaubte Papst Eugen IV den Minoriten, für den Bau der neuen Bibliothek einen Nachlaß zu benutzen, den das Kloster für Wohltätigkeitszwecke erhalten hatte. Aus dieser Bulle entnehmen wir, daß man um diese Zeit zur Verwirklichung des Entwurfes übergegangen sein muß.

Um das Jahr 1447, in der Tat, finden wir in Cesena zum ersten Mal *Matteo Nuti*, den umbrischen Baumeister, dem der Bau der Bibliothek anvertraut wurde. Matteo Nuti stammte aus Nocera, einer kleinen Stadt in Umbrien, doch dachte man im allgemeinen, er sei in Fano, in der Provinz Marche, geboren. Er selber hielt sich eher für einen Bürger von Fano, da er diese Stadt zu seiner zweiten Heimat erwählt hatte.

Es wird somit allgemein angenommen, daß dieses Jahr 1447 den Beginn vom Bau der Malatestiana kennzeichne. Und es ist praktisch auch sicher, daß Malatesta Novello zu dieser Zeit bereits als Mäzen eingesprungen war, wie das Heranziehen des Matteo Nuti vermuten läßt. Denn Matteo Nuti arbeitete damals bereits in Rimini, im Dienste des Bruders von Malatesta Novello, am Bau jenes prächtigen Gebäudes, das zu einem echten Wahrzeichen der Kunst der Frührenaissance werden sollte. Ich meine den sogenannten Tempio Malatestiano, der um 1450 unter der Leitung des berühmten Leon Battista Alberti entstand.

Das Eingreifen des Malatesta Novello war entscheidend sowohl für den Bau als auch für die spätere Entwicklung der Bibliothek. Seit Jahren schon sammelte er Bücher, die er kaufte, tauschte oder von Privatkopisten abschreiben ließ. Es steht nun fest, daß auch seine Sammler-Tätigkeit mit der Gründung der Bi-

bliothek eine Wendung annahm, die später eine große Bedeutung erlangen sollte. Es ist nämlich die Zeit, in der sich an seinem Hof eine Gruppe von tüchtigen Schreibern sammelt, die in zwanzigjähriger Tätigkeit eine ansehnliche Anzahl der schönsten Bücher liefern wird.

Im Jahre 1450, als der Bau der Bibliothek noch nicht beendet war, mußte schon seine Sammlung eine beträchtliche Bedeutung erreicht haben, wenn eine Bulle von Nikolaus V seine Absicht erwähnt, der künftigen Bibliothek Bücher im Werte von 500 Golddukaten schenken zu wollen.

Im Jahre 1452 war der Bau beendet, wie aus der Inschrift ersichtlich, die heute rechts vom Portal an der äußeren Vorderwand des Gebäudes angebracht ist: MCCCCLII — MATHEVS NVTIVS FANENSI EX VRBE CREATVS DEDALVS ALTER OPVS TANTVM DEDVXIT AD VNGVEM. Und ich kann der Versuchung nicht widerstehen, dabei zu vermuten, daß der Wortlaut dieses schönen Denkspruchs aus der Hand des Malatesta Novello selbst stammt, der somit den Ruhm seines großen Baumeisters der Nachwelt anvertrauen wollte.

Matteo Nuti hatte den Bau nicht ganz und gar aus dem Fundament errichtet. Er hatte vielmehr ein früheres Gebäude aus dem XIV Jahrhundert umgebaut und angepaßt, wie aus dem Außenbau leicht zu ersehen ist. Das bereits bestehende Gebäude war höchstwahrscheinlich ein Schlafsaal der Mönche gewesen, und die kleinen gotischen Fenster, die er unberührt ließ, waren allem Anschein nach die Fenster der einzelnen Zellen.

Das Innere wurde jedoch gänzlich umgebaut, höchstwahrscheinlich um die Idee des Fürsten verwirklichen zu können. Malatesta Novello mußte nämlich jene neuartige Bibliothek kennen gelernt haben, die der florentinische Baumeister Michelozzo di Bartolomeo seit 1444 im Dominikanerkloster von S. Marco zu Florenz im Auftrag von Cosimo Medici errichtet hatte.

Michelozzo hatte in die traditionelle Bauweise der Bibliotheksbauten eine Neuheit eingeführt: an Stelle des bis dahin üblichen einschiffigen Raumes mit Bücherregalen oder Schränken an den vier Wänden, hatte er einen eleganten dreischiffigen Saal errichtet, gestützt von schlanken Marmorsäulen, mit Kreuz- und Tonnengewölbe. Und an Stelle der Wandschränke zwei Reihen von Bänken die, längs der beiden Seitenschiffe, gleichzeitig zur Aufbewahrung und zur Benutzung der Bücher dienten.

Matteo Nuti war der erste Baumeister in Italien, der Michelozzos Bibliothek als Muster nahm. Doch sollten bald andere folgen. Der neue Typ von Bibliothek verbreitete sich in kurzer Zeit weit und breit über die Halbinsel, so daß im Zeitraum von knapp 50 Jahren mehrere ähnliche Modelle auftauchten, außer in Cesena, auch in Bologna, in Perugia, in Monte Oliveto, in Ferrara, Parma, Piacenza und schließlich in Mailand, wo jene schöne Bibliothek von S. Maria delle Grazie entstand, die während des letzten Krieges einem Luftangriff zum Opfer fiel.

Michelozzos Tradition erlosch mit Michelangelo, der, mit seinem Bau der Biblioteca Laurenziana, praktisch den einschiffigen Saal wieder einführte.

Keine dieser Bibliotheken jedoch, angefangen von der erstgeborenen in Florenz, die nach einem verheerenden Erdbeben im Jahre 1457 wiederaufgebaut wurde, konnte unversehrt bleiben. Bei allen, und auch in Florenz, ging außerdem die kostbare Einrichtung samt Büchersammlung restlos verloren oder wurde zerstreut.

Lediglich in Cesena, durch das Zusammenspiel glücklicher Umstände, haben wir heute ein vollständiges Muster dieser Renaissancebibliotheken; und dazu unzweifelhaft eines der schönsten Beispiele, da hier Matteo Nutis Genie die mittelalterlichen Formen des früheren Gebäudes mit der neuen Kunst der Renaissance sinnvoll zu verbinden wußte. Es entstand somit jene glänzende Harmonie von Raum und Einrichtung, von Licht und Maß, die das sonnige Merkmal der Malatestiana darstellt.

Werfen wir nun einen näheren Blick auf das Denkmal. Das wunderschöne Portal, an dem unbekannte toskanische Künstler gearbeitet haben (vielleicht sogar Agostino di Duccio), ist die würdigste Einführung zum Saal. Der sonderbare Elefant im Tympanon, mit dem eigenartigen Motto *ELEPHAS INDVS CVLICES NON TIMET*, der indische Elefant fürchtet nicht die Mücken, ist wie eine Mahnung an die Unvergänglichkeit der Kunst. Es haben sich viele Gelehrte den Kopf zerbrochen, um die versteckte Bedeutung dieses Mottos zu enträtseln; und es wurde häufig die Meinung vertreten, der Spruch sei eine Anspielung auf die Polentaner, die früheren Erbfeinde der Malatesta, die bekanntlich in Ravenna hausten, also in einem sumpfigen, von Mücken geplagten Gebiet. Man darf jedoch nicht vergessen, daß dieses Motto nur in Cesena vorkommt, als besonderes, persönliches Motto des Malatesta Novello. Es erschien also zu einer Zeit, da die Polentaner schon längst als Herrscher und Feinde der Malatesta ausgespielt hatten. Zu Malatesta Novellos Zeit hätte also jeglicher Spottspruch gegen die Polentaner keinen Sinn gehabt. Wie nun dieser Spruch in Wirklichkeit zu deuten sei, wollen wir lieber dahingestellt sein lassen. Das kleine ungelöste Rätsel wird nur dazu beitragen, den Zauber der Malatestiana noch reizvoller zu gestalten.

Das große viereckige Relief über dem Tympanon, in welchem das Leitmotiv des Elefanten wiederkehrt, ist jedoch aus ganz anderer Hand als das Relief im Portal. Meines Erachtens handelt es sich um ein Wappenbild, das einem anderen, später verschwundenen malatestianischen Denkmal entnommen und hier nach dem Fall der Malatesta angebracht wurde.

Ein emilianischer Künstler, Cristophorus aus S. Giovanni in Persiceto, einer kleinen Stadt in der Nähe von Bologna, schnitzte im Jahre 1454, also zwei Jahre nach der Fertigstellung des Baues, die schöne Tür aus Eichenholz. Auf dieser, sowie an verschiedenen Stellen des Portals, sind die anderen Wappenzeichen der Malatesta sichtbar: die drei Köpfe, weil die Frau eines älteren Malatesta Drillinge geboren hatte; den Kreuzzaun, vermutlich als Erinnerung an einen Sieg bei einem Turnier; die vierblättrige Heckenrose, als Andenken einer goldenen Rose, welche die Malatestafamilie vom Papst geschenkt bekommen hatte. Weitere Wappenzeichen und Inschriften befinden sich an verschiedenen Stellen.

Für den späteren Ruhm des Malatesta Novello ist hier überhaupt reichlich gesorgt. Abgesehen von den zahlreichen Wappen, die wir auch im Saal an den Kapitellen und auf den Bänken finden, erweckt eine Inschrift auf dem Querbalken des Portals, die auch wiederholt auf dem Fußboden des Innenraumes wie ein Kehrreim erscheint, immer wieder die Erinnerung an den großzügigen Fürsten: *MALATESTA NOVELLVS PANDVLPHI FILIVS MALATESTE NEPOS DEDIT*: Malatesta Novellus, Sohn des Pandulphus, Neffe des Malatesta, gab. Dieser Onkel Malatesta, den der Fürst von Cesena zusammen mit seinem Vater stets erwähnt, hieß in Wirklichkeit Andrea und war Signore von Cesena bis

1416 gewesen. Malatesta Novello, der 1418 geboren worden war, hatte ihn also nicht gekannt. Und trotzdem hatte er für ihn eine wahre Verehrung, sodaß er sogar seinen Rufnamen Malatesta übernahm (sein Taufname war Domenico) und sich Malatesta Novellus, also Malatesta den Jüngeren nennen ließ. Und als er selber zum sterben kam, im Jahre 1465, wollte er im selben Grab bestattet werden, wo der geliebte Onkel bereits ruhte, wie der Grabstein bezeugt, der heute an der inneren Wand des Saales zu sehen ist: *PRINCIPVM MALATESTARVM SENIORIS NOVELLIQVE CINERES QVOS DOMI ET FORIS CLARISSIMA VIRTVS CAELO DIGAVIT.*

Und nun zum Saal. Öffnet man die schöne Holztür und schreitet man ins Innere, so wird man gleich wie von einem unwiderstehlichen Zauber gepackt; so sehr fühlt man sich darinnen in jene magische Kulturwelt hineingezogen, die sich hier durch die Jahrhunderte hinweg herübergerettet hat. In der Tat ist drinnen noch alles wie damals. Zwanzig schlanke Marmorsäulen, mit ihren zierlichen Kapitellen, tragen noch mit einer Art von unbelasteter Eleganz das mächtige Kreuz- und Tonnengewölbe. Auf den Bänken und den Wänden rufen die eingeritzten Namen der mittelalterlichen Besucher noch unsere Phantasie wach. Das Zaubergefühl wird noch durch den grünlichen, ebenfalls über 500 Jahre alten Putz verstärkt, der dem Raum fast das Aussehen eines Aquariums verleiht und das ganze mit einem irrealen Licht umgibt.

Die kostbaren, reichlich mit Gold und Miniaturmalereien ausgestatteten Pergamenthandschriften liegen noch in den Pulten, an ihren schmiedeisernen Ketten, wie es damals Sitte war. Bücher waren im Mittelalter, wie bekannt, ein kostbares Gut, und so wurden sie in den Bibliotheken häufig an Ketten gehalten. Und jede Entwendung, häufig sogar die einfache zeitweilige Entfernung eines Buches, wurde bestraft, manchmal sogar mit Exkommunikation. Eine solche Verfügung wurde von Papst Paul II im Jahre 1466 auch für die Malatestianische Bibliothek getroffen, als nach dem Tode des Malatesta eine vorsorgliche Maßnahme zum Schutz ihrer kostbaren Bücher dringend notwendig erschien.

Fast 400 Handschriften sind in den 56 Bänken aufbewahrt, die die einzige sinnvolle Einrichtung des Raumes darstellen. Und auch diese Bücher entstammen größtenteils der Freigebigkeit des Fürsten. Denn Malatesta Novello beschränkte sich nicht darauf, die Bibliothek zu bauen und einzurichten. Die großzügige Anlage verlangte auch eine entsprechende Sammlung von Büchern, die er nach und nach für die Bibliothek besorgte.

Bereits seit 1439 hatte er als echter Humanist angefangen, Bücher zu sammeln, zu kaufen und zu suchen wie und wo er nur konnte: auch im Orient und besonders in Konstantinopel, wo damals das emsige Treiben der Humanisten auf der Suche nach altgriechischen Handschriften auf der Höhe war. Seine Biographen erzählen, daß er den Raum der Bibliothek noch größer hätte bauen lassen, wäre nicht das Schiff gesunken, das viele von ihm eingekaufte Handschriften aus dem Orient bringen sollte.

Doch die größte Anzahl der von ihm gespendeten Bücher ließ er, wie es damals üblich war, an seinem Hof abschreiben. Schon ab 1446 hatte er eine ganze Schar von tüchtigen Schreibern um sich gesammelt; und diese rege Tätigkeit dauerte bis zu seinem Tode, also etwa zwei Jahrzehnte lang, unablässig weiter. Nicht weniger als 20 Kopisten waren in diesen 20 Jahren bei ihm tätig und schrieben für ihn an die 130 Bücher ab, die heute noch in der Malatestiana

aufbewahrt sind. Nicht über alle Kopisten, die bei Malatesta Novello tätig waren, wissen wir heute bescheid. Zu viele haben nur ihren Namen hinterlassen, manchmal nur die Initialen, manchmal nur das Jahr in dem das Buch abgeschrieben wurde, oft sogar überhaupt nichts. Eins ist jedoch sicher: daß nicht allein italienische Schreiber an seinem Hofe verkehrten, sondern auch viele Ausländer, die aus Frankreich, Holland und Deutschland kamen.

Unter den Italienern verdient eine kurze Erwähnung der Kopist *Jacopo da Pergola*, dessen Tätigkeit am Hofe des Malatesta von 1446 bis 1454 beurkundet ist. *Jacopo da Pergola* ist vielleicht der eleganteste der malatestianischen Schreiber, dem wir 15 wundervolle codices verdanken. Er bediente sich einer typisch humanistischen, ruhigen, gleichmäßigen Schrift, von jener Art, die man gewöhnlich *Antiqua* nennt. Es war die Schrift, die wenige Jahre vorher in der Toskana entstanden war, als Imitation der alten karolingischen Minuskel, und der sich zu dieser Zeit die humanistische Gelehrtenwelt in Italien allgemein bediente.

Jacopo da Pergola muß das besondere Vertrauen des Fürsten genossen haben, wenn er ihm die Ausführung sehr wichtiger Werke überließ, darunter das herrliche *De civitate Dei* (der Gottesstaat), des Hl. Augustinus, welches in den 50 er Jahren durch Miniaturkünstler der Ferrara-Schule auf das schönste ausgemalt wurde.

Doch der aktivste Schreiber am malatestianischen Hofe war nicht ein Italiener, sondern ein französischer Notar, ein gewisser *Johannes de Spinalo*, von dem wir heute, nach der Entdeckung zahlreicher Urkunden, die ihn betreffen, Einiges berichten können. Aus diesen Urkunden erfahren wir somit, daß er aus Epinal, einer kleinen Stadt an der Mosel, stammte, und daß er spätestens seit 1451 in Cesena tätig war, dessen Bürgerschaft er angenommen hatte. In Cesena hatte er auch geheiratet und mußte durch seine Schreibtätigkeit gut verdienen, wenn er in der Lage war, wie die Urkunden bezeugen, des öfteren Häuser und Grundstücke einzukaufen. Als er im Jahre 1467 starb (zwei Jahre nach dem Tode seines Gönners), hinterließ er ein ansehnliches Vermögen an Immobilien jeder Art: seine Ersparnisse aus einer 20 jährigen Tätigkeit am Hofe des Malatesta.

Daß er der aktivste Schreiber des malatestianischen Skriptoriums war, besagt schon die Anzahl seiner Werke, die an die 40 Codices umfaßt. Seine Schrift, die wir ebenfalls eine *Antiqua* nennen können, ist ziemlich unbeständig, wenn auch nicht ohne Eleganz. In der Tat hatte er zwei Schreibarten: eine natürliche und spontane, bei der seine Hand sozusagen dem Trieb seines Charakters folgend eine schnelle, geschwungene, zum Teil sehr elegante Schrift zeichnete; und eine künstliche, zwangsläufig kalligraphische, bei der dann aber das Endergebnis geradezu negativ war, indem eine plumpe Schrift entstand, die jede Natürlichkeit und Frische vollständig verloren hatte.

Trotzdem war *Johannes de Spinalo* einer der beliebtesten Kopisten des Malatesta, vielleicht sogar sein Lieblingsschreiber. Auch ihm vertraute der Fürst wichtige Werke an, darunter einen *Kommentar des Hl. Augustins über das Johannesevangelium*, der im Jahre 1452 von dem großen *Taddeo Crivelli*, dem Maler der berühmten Bibel des Borso d'Este, in Ferrara großartig ausgestattet wurde.

Sehr tätig im Dienste des romagnolischen Fürsten waren auch andere nicht-italienische Schreiber, erkenntlich durch den von ihnen hinterlassenen Namen,

oft jedoch lediglich durch ihre Schrift, zum Teil noch ausgesprochen gotisch. Einige unter ihnen waren mit aller Sicherheit deutscher Herkunft, so z. B. ein gewisser *Mathias Kuler*, dessen Heimatstadt bisher unbekannt ist. Mathias Kuler muß nicht nur ein guter Schreiber gewesen sein, sondern vor allem auch ein froher, lustiger und leichtsinniger Gesell. Am Ende einer seiner Handschriften, die den Kommentar des Burlens Anglicus zur aristotelischen Physik enthält, hinterließ er einige für seinen Charakter bezeichnende Schlußworte: *Amen* — schreibt er nach dem üblichen *Deo gratias* — *Bonum vinum in taberna, consortia mulierum consumpserunt omnia. Venite exultemus*. Aber auch von seiner Schreibkunst muß er wohl sehr überzeugt gewesen sein; denn er fügt noch als Allerletztstes hinzu: *Scriptum per manus et non per pedes*.

Mit dem Tode des Malatesta Novello (er starb in Cesena am 20. November 1465, kaum 47jährig) verschwand begreiflicherweise auch das rege Skriptorium, aus dem in 20jähriger Tätigkeit so viele schöne Werke hervorgegangen waren. Denn Malatesta Novello hatte keine Kinder: und nach einem von ihm unterzeichneten Abkommen, sollte die Stadt Cesena nach seinem Tode dem Kirchenstaat zufallen, was auch in der Tat geschah.

Und doch bedingte der Tod des Fürsten nicht auch gleichzeitig das Ende der Bibliothek. Ihrem Wachstum wurde zwar ein jähes Ende bereitet, aber nur dem Wachstum. Denn, im Gegensatz zu zahlreichen anderen Bibliotheken endete die Malatestiana nicht mit dem Tode des Fürsten. Und diesen glücklichen Zustand verdanken wir ebenfalls keinem anderen als Malatesta Novello selbst. Es war nämlich ein verdienstvoller Einfall von ihm, daß er die Bibliothek nicht den Mönchen überließ, in deren Kloster sie entstanden war, wie es damals normalerweise vorkam, sondern der sicheren Kontrolle der Gemeinde.

Als dies geschah, war er noch am Leben; und die Gemeinde übernahm mit Stolz und Pflichtbewußtsein den Schutz der schönen Stiftung ihres großzügigen Signore.

Seit 1461 zeugen die Protokollbücher des Gemeinderates von zahlreichen Besichtigungen und Kontrollgängen der Magistratsmitglieder, um den Bücherbestand der Bibliothek unter ständiger Aufsicht zu halten. Auf Befehl des Malatesta wurde ein Inventar der Handschriften aufgestellt; und alle 2 Monate begaben sich die Magistratsmitglieder, geführt vom Podestà, in das Bibliotheksgebäude und übten ihre Kontrolle aus. Als sie eines Tages entdeckten, daß ein Band fehlte, verlangten sie vom Bibliothekar, dem Pater Francesco da Figline, eine Rechtfertigung: und er erklärte, das fehlende Buch sei bei Malatesta Novello zur Korrektur.

Dem Gemeinderat unterstand natürlich auch die Ernennung des Bibliothekars, der meistens, aber nicht immer, unter den Mönchen des Minoritenklosters gewählt wurde. Dieser bezog somit sein Gehalt von der Gemeinde, einen allerdings sehr bescheidenen Lohn: denn er bekam monatlich sage und schreibe eine Lira.

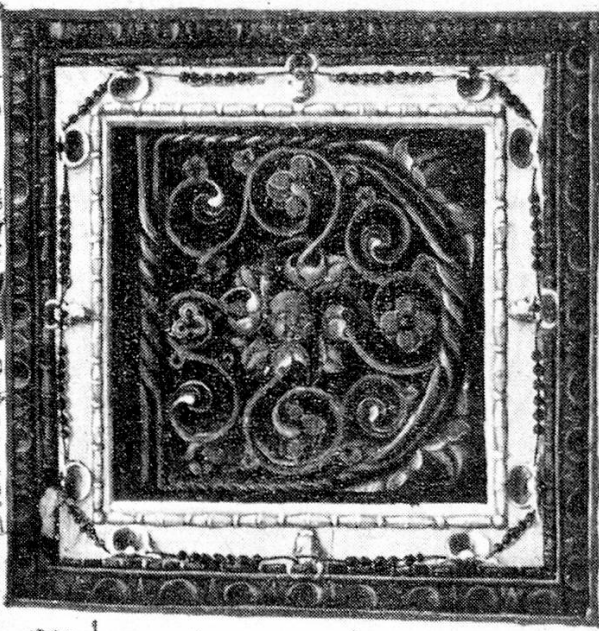
Lückenlos seit ihrer Gründung finden wir die Ausgaben für die Bibliothek in den jährlichen Haushaltstabellen der Gemeinde verzeichnet. Darin wird sie stets als «*libreria della illustrissima comunità*», also als Gemeindebibliothek ausdrücklich angegeben. Kein Zweifel besteht somit, daß die Malatestiana auch als die älteste Stadtbibliothek Italiens und Europas anzusehen ist.

fructibus folijsq; lignorum ingenti atq; in extimabili nube in
mare dicunt esse deiectam. Quia mortui redditaq; litonibus
atq; hinc aere corrupto tantam ortum pestilentia ut in solo reg-
maximisse. lxxx hominum milia perisse referant. & multo ampli-
interis litonibus proximis. Tunc vniq; ex xxx milibus iunior-
quae ibi erant. x. remansisse affirmant. Talis itaq; uanitas qui-
lem ferimus eiq; respondere compellimur: quid horum non ch-
stiane religioni tribueret si ip̄ribus christianis uideretur. & tamen
diis suis ista non tribuunt: quorum cultum ideo requirunt:
ne ista uel minora patiantur: cum ea maiora praeferant a quibus an-
te colebantur.

DE CIVITATE DEI FINIT LIB. TERTIVS.

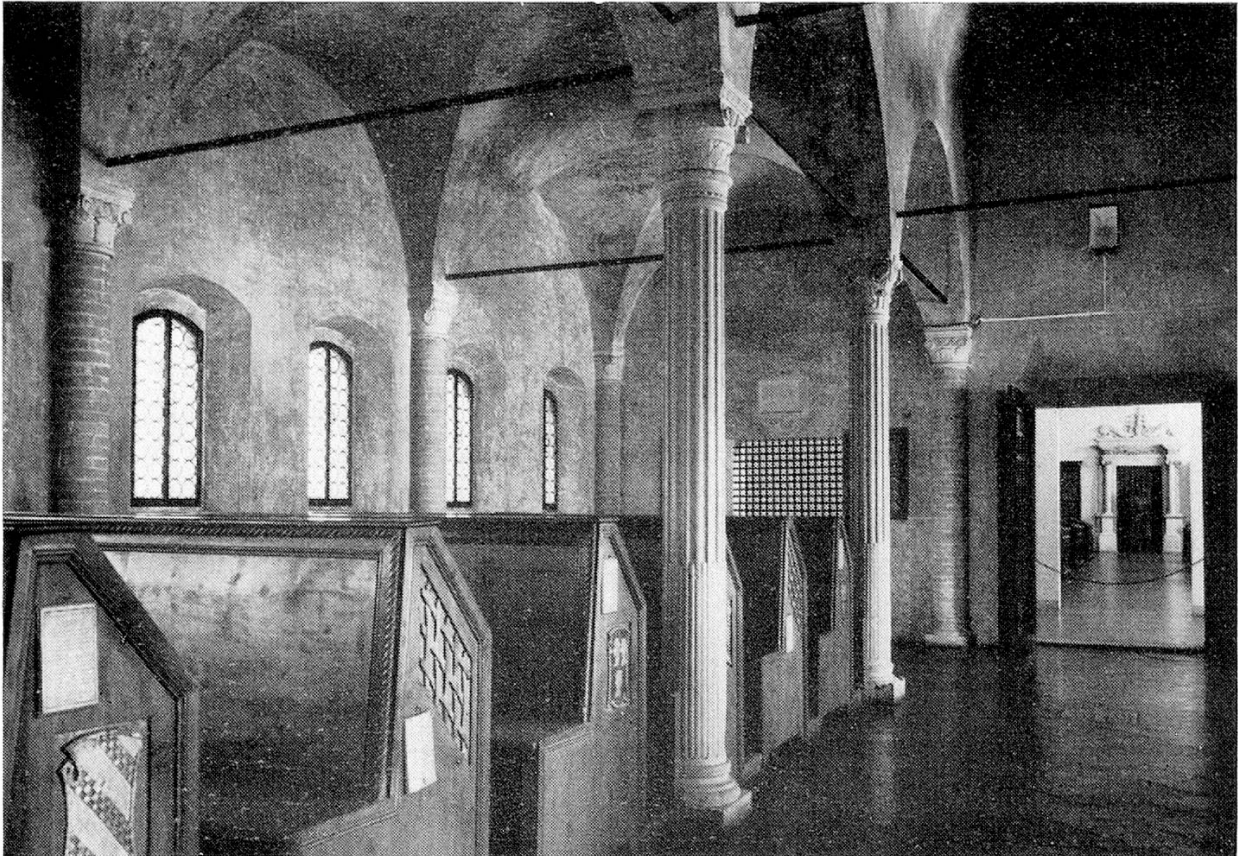
INCIPIT LIBER QVARTVS FELICITER.

De his quae in primo uolumine disputata sunt. Cap. p̄mū



E CIVITATE
DEI DICERE
EXORSVS P
RIVS RESPON
DENDVM. PV
TAVI CIVIS
INIMICISQ;
TERRENA

gaudia consecrantes rebusq; fugacibus inhaerentes quicquid
in eis triste misericordia potius admonentis dei q̄ punientis
seueritate patiuntur. religioni increpant christiane: quae
una est salubris & uera religio. Et qm̄ cum sit in eis etiā uul-
gus indotum: uelut doctorū auctoritate modum nr̄m gra-
uius imitantur existimantibus impijs. ea quae suis ip̄ribus in-
solite acciderint. palia retro ip̄ra accidere non solent. eorum q;



Cesena, Biblioteca Malatestiana

Teilansicht des Innenraumes. Auf den Bänken Wappenzeichen der Malatestafamilie
(drei Köpfe, Kreuzzaun, Schachbänder)



Cesena, Biblioteca Malatestiana

Die Gemeinde war sich aber dessen bewußt, daß sie von ihrem großzügigen Fürsten eine kulturelle Institution erhalten hatte, die damals schon zu den besten Italiens zu zählen war, *melioribus Italiae aequiparanda*, wie der bekannte Schriftsteller und Humanist Biondo Flavio bereits 1450, als sie noch im Bau war, behauptete. Einen echten «Edelstein», *lapidem pretiosum*, nannte sie 1520 ein Gemeinderatsmitglied anläßlich einer Sitzung für die Ernennung des Bibliothekars.

Mit Stolz und Pflichtbewußtsein wurde nun der kostbare Edelstein aufbewahrt und gepflegt. Und es war nicht immer leicht, wie uns die sonderbare Geschichte der Malatestiana kundgibt. Im Jahre 1532, zum Beispiel, meldete sich der Bischof von Verona, Gian Matteo *Giberti*, ein Humanist und bedeutender Diplomat des Vatikans, und bat um Ausleihung einer griechischen Handschrift, die einen Kommentar des Hl. Chrisostomus zu den Psalmen enthielt: denn er wollte sie drucken lassen. Es ist eine alte, ehrwürdige Handschrift in zwei Bänden, z. Teil Palimpsest, die auch in neuester Zeit die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen hat. Erst vor ein paar Monaten hat Professor Turyn aus Amerika das Entstehungsdatum dieses Codex feststellen können: nämlich das Jahr 1088.

Nun, der Gemeinderat trat zusammen und beriet darüber, ob das kostbare Buch verliehen werden sollte oder nicht. Einige sprachen dafür, viele jedoch dagegen; und man verlangte auf alle Fälle eine Kautions, also ein Pfandgeld, von sage und schreibe 2000 Golddukaten: eine horrende Summe, wenn man bedenkt, daß zu dieser Zeit, beispielsweise, ein Ochsespann nicht mehr als 20 Dukaten kostete und ein schönes großes Haus selten den Preis von 100 Dukaten übertraf. Und trotzdem, als es zur Stimmenabgabe kam, wurde der Antrag des Bischofs mit 40 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Daraufhin wandte sich der Bischof direkt an den Papst, und dieser griff dann unverzüglich ein. Ein paar Wochen später wurde der Gemeinderat erneut einberufen; und diesmal mußten die stolzen Bürger von Cesena den Kopf senken und das kostbare Buch frei geben. Doch die Kautions von 2000 Dukaten mußte der Bischof einzahlen, und zwar in die Hände von zwei Mitgliedern des Gemeinderates die, in Begleitung eines Notars, das Buch persönlich nach Verona brachten. Und genau ein Jahr später, wie vereinbart, erschienen die beiden erneut in Verona, holten sich das Buch ab, gaben die 2000 Dukaten zurück und brachten es dann wieder nach Cesena, wo es in Gegenwart eines Notars und zweier Zeugen an seine alte Bank wieder angekettet wurde.

Ähnliches trug sich ein paar Jahre später zu, als Kardinal Alessandro *Farnese*, ein Neffe des Papstes (es war damals Paul III), die Ausleihung einer Cicero-Handschrift verlangte. Die Gemeinde wollte zunächst, wie üblich, nichts davon wissen; und nach einigem fruchtlosen Hin und Her, das den Kardinal richtiggehend aus der Haut brachte, entschloß er sich, den Papst, d. h. seinen Onkel, zur Hilfe zu rufen. Nachdem dieser durch den Generalgouverneur der Romagna eingegriffen hatte, schrieb Kardinal Farnese an die Gemeinde einen wutentbrannten Brief, in welchem er schließlich den Magistrat von Cesena mit dunklen Drohungen aufforderte, das ersehnte Buch endlich herzugeben. Die Gemeinde gab nach; aber diese Ungerechtigkeit, die ihr zuteil wurde, ließ sie in einer notariellen Urkunde festhalten, der auch der freche Brief des Kardinals *ad perpetuam memoriam* beigelegt wurde.

Daß die wertvollen Handschriften der Malatestiana eine begehrenswerte Quelle des Studiums und der Forschung für die hungrige Welt der Humanisten waren, beweist auch eine andere Episode. Kurz vor diesem Vorfall, und zwar im Jahre 1538, verbreitete sich plötzlich in Italien die Kunde, der bekannte Humanist und Drucker *Paolo Manuzio*, der Sohn des berühmten Aldo, sei in geheimnisvoller Weise gestorben. Seine Freunde vermißten ihn seit längerer Zeit, nachdem er sich auf eine Reise nach Mittelitalien begeben hatte, und jeder Versuch, auf seine Spuren zu kommen war mißlungen. Also dachte man, er wäre tot; bis er sich selber meldete, als er erfuhr, wie man um ihn in Sorge war. Und wo hatte er sich in der Zwischenzeit versteckt gehalten? Das erzählt er selber in einem Brief an seinen Freund Annibal Caro, den berühmten Vergil-Übersetzer: «Ich hörte — schreibt er — daß ihr mich bereits als Toten beweint habt. In der Tat war ich tot, aber nur für die Freunde. Denn ich war mehrere Tage in dieser zauberhaften Bibliothek von Cesena versunken, wo ich so wundervolle Dinge entdeckte, daß die Welt um mich wie verschwunden war».

In der Zeit, da sie von Paolo Manuzio besichtigt wurde, hatte jedoch die Malatestiana schon lange aufgehört, eine in der Entwicklung begriffene Kulturstätte zu sein. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, aber vor allem der Tod des Malatesta und das Ende der Signoria in der Romagna, brachten sie zu einem Stillstand, den selbst die besorgte Liebe und der bewußte Stolz der Stadt nicht verhindern konnten. Sie war nun zu einem Museum geworden, und ein solches ist sie noch heute.

Ein Glück hatte sie im Unglück allerdings. Im Gegensatz zu dem, was anderen berühmten Bücherien zuteil wurde, wie etwa der Kapitelbücherei von Verona oder der noch wertvolleren Bibliothek von Bobbio, die im Laufe der Jahrhunderte fast ihren ganzen Bücherbestand verloren, konnte die Malatestiana sorgenlos zusehen, wie ein Jahrhundert nach dem anderen verging, wie Staaten und Reiche auftauchten und stürzten, oft selber inmitten des geschichtlichen Geschehens, ohne jedoch den geringsten Schaden davon zu tragen. Im Laufe von über 5 Jahrhunderten können wir den Verlust einer einzigen Handschrift feststellen: ein Buch der Astrologie, das während der Reformationszeit vom römischen Inquisitionsgericht beschlagnahmt und nicht mehr zurückgegeben wurde. Bau und Einrichtung erlitten ebenfalls keinen nennenswerten Schaden; nicht einmal im Jahre 1797, als die Truppen Napoleons in Cesena einzogen, und das ganze Kloster samt Bibliothek, nach Verjagung der Mönche, in eine Kaserne verwandelt wurde.

Die Zeit der französischen Herrschaft war für die Malatestiana die Zeit der größten Gefahr im Laufe ihrer langen Existenz. Bänke und Bücher wurden fortgetragen, die Wände mit Kalk neu gestrichen, der ganze Saal wurde als Schlafraum für die Soldaten benutzt. Sieben Jahre lang dauerte dieser traurige Zustand, während die schönen Bücher und die kostbare Einrichtung vorübergehend in einem alten Krankenhaus untergebracht waren. Im Jahre 1804 konnten endlich die ständigen Bemühungen der Gemeinde und vieler hoher Persönlichkeiten diesem unwürdigen Zustand ein Ende bereiten. Der Saal wurde einigermaßen wieder in Ordnung gebracht, Bänke und Bücher kamen aus der langen Verbannung zurück. Nur die Mönche kamen nicht wieder.

Mit der Auflösung des Klosters der Minoritenmönche wurde in der Geschichte der Malatestiana eine neue Seite aufgeschlagen. Den Sturm, an dem

damals so viele Bibliotheken in Italien und in den anderen Teilen Europas zugrunde gingen, konnte sie, dank der vorsorglichen Bestimmung ihres Gründers und Gönners ohne Schwierigkeit bestehen. Während nämlich die Bibliotheken, die in Händen von Mönchen oder sonstigen geistlichen Orden waren, nach deren Auflösung vielfach verkauft oder zerstreut wurden, konnte in Cesena keine andere Einrichtung als die Gemeinde ihr Recht über sie gelten lassen. Sie war eben stets nur die Bibliothek der Gemeinde gewesen, seit jenem fernen 1452, da sie von Malatesta Novello eingeweiht wurde. Der Sturm der französischen Revolution war, trotz aller Gefahr, fast spurlos an ihr vorbeigegangen und der leichte Schaden den sie damals erleiden mußte, konnte im Jahre 1926, durch eine äußerst einfache Restaurationsarbeit, restlos beseitigt werden. Seitdem strahlt sie in ihrem Renaissanceglanz unverändert weiter.

UMBRIENFAHRT VSB 1960

22. Mai bis 4. Juni

Ist eine Verbindung von Erleben neuer Landschaft, Kunstbesichtigung, Bibliotheksbesuch, Meerbad und Wanderung nicht ein äußerst verlockendes Ferienangebot? Unsere Vereinigung hat es uns gemacht und es wurde, unter der unauffälligen aber sicheren Leitung von Herrn Robert Nöthiger, von 17 Italienfreudigen ausgekostet. Treffpunkt war der Bahnhof Mailand, von wo uns nach dem Mittagessen ein Autocar auf der Autostrada durch die Lombardei und dann durch die fruchtbare Emilia nach Parma führte. Bei diesem ersten Halt betrachteten wir im Dom die «Himmelfahrt» des Correggio, sowie die Kreuzabnahme von Benedetto Antelami, von dem auch die eigenwilligen Monatsbilder im zierlichen Baptisterium stammen. Weiter ging es durch die großen Beeren- und Obstkulturen, nach Bologna und immer noch gegen Süden, nun durch die Pinienwälder der Badeorte Cervia und Milano Marittima zu unserm ersten Ziel, Cesenatico. Das Albergo Zanotti war für uns wirklich nur Absteigequartier, denn unser Programm sah ja so viele Besichtigungen vor, daß für Bummeltage keine Zeit blieb.

Schon der nächste Vormittag sah uns auf der kurzen Fahrt landeinwärts nach Cesena, wo wir die «Biblioteca Malatestiana» besuchen wollten. Gleich der ganze Stab der Bibliothekare empfing uns vor dem Gebäude und die Einführung zur Besichtigung dieser einzigartigen Bibliothek (von der von berufenerer Seite berichtet wird), hielt der Direktor Dr. Leonetti. Er wurde unterstützt und ergänzt durch den Vorsteher des Kulturwesens der Stadt. Ein junger Bibliothekar amtierte als gewandter Übersetzer ins Französische. Der ehemalige Klosterbau enthält auch die reichhaltige, besonders durch kostbare Einbände bemerkenswerte Bibliothek des aus Cesena gebürtigen Papstes Pius VII. Chiaramonti mit hauptsächlich kirchengeschichtlichem und geschichtlichem Bestand und reich illustrierten naturhistorischen Werken aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Baugeschichte erläuterte uns der Architekt der gegenwärtigen Renovation. Ein Apéritif, genossen im Ausleiherraum der heutigen Stadtbibliothek, schloß auf angenehme Weise diese erste Bibliotheksbesichtigung.